



Inzwischen ist der junge Geiger aus Duisburg gerade 20 Jahre alt geworden. Überblickt man Zimmermanns Konzertaktivitäten der letzten drei Jahre (stets mit großer Begeisterung aufgenommen), so scheint sich hier ein Durchbruch in eine weitreichende Solisten-Karriere anzukündigen. Frank Peter Zimmermann entstammt einem grundmusikalischen Elternhaus: Der Vater ist Cellist bei den Duisburger Sinfonikern, die Mutter Geigenlehrerin. Der Knabe war fünf, als er – angeleitet von der Mutter – die ersten Tönen auf seiner Achtel-Geige fiedelte. Mit elf Jahren wurde Zimmermann Jungstudent an der Essener Folkwang-Musikhochschule, wechselte – von der Schulpflicht befreit (er bekam zwei Privatlehrer) – 1978 zu Saschko Gawriloff nach Berlin. Seit 1980 betreut Hermann Krehbers (Amsterdam) den jungen Künstler.

Daß Zimmermann 1974 beim Bundeswettbewerb „Jugend

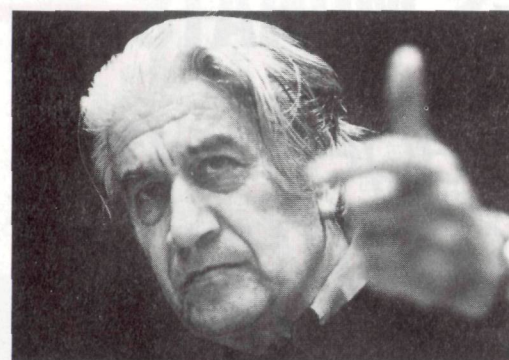
musiziert“ als Neunjähriger mit seinem zweiten Platz einem zwei Jahre älteren Mädchen namens Anne-Sophie Mutter den Vortritt lassen mußte, hatte zukunftssträchtige Bedeutung. Dieser Vorsprung hat sich bis heute gehalten, obwohl bezüglich Reife, Können und Repertoire seit langem kein Rangunterschied mehr zwischen den beiden jungen Leuten erkennbar ist. Es ist ein Vorsprung an Popularität. Frank Peter Zimmermann jedoch stört es wenig, daß er keinen „Karajan“ hat. Sein künstlerisches Selbstbewußtsein scheint Neidgefühle in dieser Richtung zu verhindern. Vor etwa zwei Jahren lehnte Zimmermann eine Zusammenarbeit mit Sergiu Celibidache ab, weil er nach einem Probespiel fürchtete, seinen eigenen interpretatorischen Spielraum aufgeben zu müssen. Das mag arrogant oder vermessen erscheinen für einen heranwachsenden Künstler, doch bei Zimmermann ist diese Haltung eher Ausdruck des Einstehens

„Einer der talentiertesten jungen Violinisten, die ich je gehört habe“ – große Worte, doch immerhin, sie stammen aus berufenem Munde: Yehudi Menuhin legte sie schriftlich nieder, nachdem Frank Peter Zimmermann, damals 15 Jahre alt, 1980 an Menuhins Sommerkursen in Gstaad (Schweiz) teilgenommen hatte.

für eine eigene durchdachte und begründbare Werkauffassung.

Von Bach bis zur Moderne

Das Geigenspiel des 20jährigen – er besitzt eine Guarnerius von 1733 – ist eine ausgewogene Mischung aus musikalischem Intellekt und energiegeladem musikantischem Zugriff. Zu sprühender Virtuosität auf der Basis einer Technik, die scheinbar keine Schwierigkeiten kennt, gesellt sich das Bemühen um eine tiefe geistige Durchdringung und ein starker Gestaltungswille. Dies zum Ausdruck zu bringen ermöglicht ihm sein wandlungsfähiger und ungemein nuancenreicher Ton. Hier scheinen Sarasates blutvolle „Zigeunerweisen“ oder Saint-Saëns' „Havanaise“ genauso gut aufgehoben wie schlanke, filigrane Mozart-Linien. Entsprechend breitgefächert ist Zimmermanns Kammermusik- und Konzertrepertoire (auf letzterem liegt zur



Dirigenten, mit denen Frank Peter Zimmermann bereits häufig konzertiert hat: Rudolf Baumgartner (o.l.), Václav Neumann (Mitte links) und Jörg Faerber (u.r.). Mit dem in Tempofragen bisweilen höchst eigenwilligen Sergiu Celibidache (o.r.) kam Zimmermann bisher noch auf



Fotos: EMU, Ariola, Peter Zolna



keinen gemeinsamen Nenner. Große Stücke hält allerdings auch Yehudi Menuhin (Mitte rechts) von dem deutschen Jung-Geiger

Zeit der Schwerpunkt). Das reicht von Bach über die „Grundpfeiler“ Beethoven und Brahms bis zu Strawinskys Konzert in D und seit neuestem auch Schostakowitschs zweitem Violinkonzert von 1967. Mit Mozarts G-Dur-Konzert gab Frank Peter Zimmermann 1975 als Zehnjähriger (auswendig spielend) in Duisburg sein Konzert-Debüt. Ein Jahr später gewann er dann doch noch einen ersten Bundespreis bei „Jugend musiziert“. Vom „Wunderkind“ und dem „Wundergeiger“ schrieben die Kritiker seitdem. Doch der so früh und so hoch wegen seiner wie selbstverständlich sicheren Technik und wegen einer für sein Alter erstaunlich hohen interpretatorischen Reife Gelobte mochte das nie: „Das ging zum einen Ohr rein und zum

anderen wieder hinaus.“ Heute stellt er fest: „Ich bin völlig normal geblieben.“ Wie der ruhige, fast nüchterne, doch beileibe nicht humorlose junge Mann das sagt, glaubt man ihm, daß nicht der frühe Ruhm, sondern das möglichst tiefe Verstehen musikalischer Kunst für ihn das Wichtigste ist.

Bisherige Höhepunkte

Es dauerte nicht lange, bis sich Zimmermanns musikalische Welt auch geographisch weitete: 1979 trat er bei den Festwochen in Luzern auf und konzertierte im Münchener Herkules-Saal mit dem Salzburger Mozarteum-Orchester. Mit dem Tonhallen-Orchester hörte man ihn in Zürich und mit Mendelssohns e-Moll-Konzert war er 1980 Gast beim Londoner

Royal Philharmonic Orchestra. Ein Jahr später gab er sein „Festival-Debüt“ in der Berliner Philharmonie, kurz darauf folgte die erste Sowjetunion-Tournee (die zweite fand im letzten September mit den Duisburger Sinfonikern statt). 1983 war Zimmermann drei Wochen mit dem Kölner Rundfunk-Sinfonieorchester unter Hiroshi Wakasugi in Japan unterwegs, spielte er mit Eugen Jochum und dem Radio-Symphonie-Orchester Berlin Mozarts D-Dur-Konzert. Eine musikalische Rundreise mit Baumgartners „Festival Strings Lucern“ (Vivaldis „Vier Jahreszeiten“) fällt in das gleiche Jahr. Besonders befriedigt erinnert sich der junge Geiger an die 14-Städte-Tournee mit Gerd Albrecht und den Bamberger Sinfonikern anfang 1984

(Mendelssohn e-Moll). Der Juli 1984 war ein weiterer Höhepunkt in der Solisten-Laufbahn des Frank Peter Zimmermann, als Daniel Barenboim kurzfristig aus Paris anfragte, ob Zimmermann nicht den erkrankten Itzhak Perlman bei einem Mozart-Konzert mit dem „Orchestre de Paris“ vertreten könne – er konnte.

Partnerschaft mit Lorin Maazel

Zu einer Art Schlüsselfigur in Zimmermanns Entwicklung wird mehr und mehr der Dirigent Lorin Maazel. Bei den Mozartwochen in Salzburg 1983 hatten die beiden erstmals zusammengearbeitet; 1984 rief Maazel den jungen Solisten zum „Münchener Sommer“ mit den Münchener Philharmonikern und Brahms' Violinkonzert. Im vergangenen Oktober sprang Zimmermann dann bei Maazel für den verhinderten russischen Virtuosen Viktor Tretjakow in Pittsburgh (USA) mit dem ersten Violinkonzert von Prokofieff ein. Für Frank Peter Zimmermann ist Lorin Maazel der ideale Dirigent, weil er bei ihm wirkliche Partnerschaft fühlt: „Man sagt guten Tag, stellt sich hin und schon ist der Einklang da.“ Gleiches verbindet ihn auch mit Václav Neumann, mit dem er beispielsweise bei den letzten Berliner Festwochen aufgetreten ist. Inzwischen ist Zimmermanns erste Schallplatte erschienen: die Mozart-Konzerte KV 216 und 219 mit dem Württembergischen Kammerorchester unter Jörg Faerber (EMI 067 270075, siehe Fono-Kritik). Eine Einspielung der 24 Capricen von Paganini (ebenfalls EMI) ist in Vorbereitung und erscheint im Sommer dieses Jahres.

Frank Peter Zimmermann hat begonnen, festen Fuß zu fassen – auch in der für die Popularität eines Künstlers so wichtigen Schallplatten-Industrie. Er weiß jedoch genau, daß er seine Schritte gut dosieren muß, wenn er „ganz nach oben“ will. So deutet vieles daraufhin, daß sich erfüllen könnte, was der Knirps in sein erstes Schulheft schrieb (auf der Geige offenbar schon gelenkiger als in der Rechtschreibung): „Ich möchte ein Weltgeiger werden.“

Bernward Lamerz